

---

Jahrbuch Medienpädagogik 21: Mit Medienpädagogik in die Zukunft.  
Entwürfe, Begründungen und (inter-)disziplinäre Begegnungen.  
Herausgegeben von Claudia de Witt, Sandra Hofhues, Mandy Schiefner-Rohs,  
Valentin Dander und Nina Grünberger

## Medienpraktiken erforschen mit fokussierten Medienethnographien

### Eine multimodale Erhebungsmethode zur Analyse der Verwobenheit von Menschen und Medien in der Digitalität

Jane Müller<sup>1</sup> 

<sup>1</sup> Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

#### Zusammenfassung

*Der Gegenstand medienpädagogischer Forschung ist andauernden Wandlungsprozessen unterworfen. Daran schliesst die Notwendigkeit an, auch die zu seiner Erforschung eingesetzten empirischen Methoden kontinuierlich zu entwickeln. Die Verwobenheit von Menschen und Medien einerseits, Medien und Alltag andererseits empirischen Analysen zugänglich zu machen, stellt derzeit eine wesentliche Aufgabe dar. Vor diesem Hintergrund wird das empirische Verfahren der fokussierten Medienethnographie vorgestellt. Es wurde zur Erforschung aktueller medienpädagogischer Fragestellungen entwickelt. Ausgehend von der Annahme einer tiefgreifenden Mediatisierung setzt sich das Verfahren mit Medienpraktiken in ihrer Verwobenheit mit Alltagspraktiken auseinander. Das Verfahren wird entlang eines laufenden Forschungsprojekts vorgestellt, in dem es in den vergangenen eineinhalb Jahren eingesetzt wurde. Der Artikel arbeitet heraus, dass fokussierte Medienethnographien sehr gut dafür geeignet sind, sich forschend den Alltag und darin zu findende Medienpraktiken zu erschliessen. Die Kombination vielfältiger Erhebungsmodi stellt für diese Eignung eine notwendige Voraussetzung dar.*



## **Exploring Media Practices with Focused Media Ethnographies**

### **Abstract**

*The focus of media education research is subject to constant change. As a result, the employed empirical methods need to be continuously adapted. Making the interconnectedness of people and media on the one hand, media and everyday life on the other accessible to empirical analysis is currently a key task. Against this background, this paper presents the empirical method of focused media ethnography. This method offers a framework for the investigation of current media pedagogical issues. Based on the assumption of deep mediatisation, the method deals with media practices in their entanglement with everyday practices. The paper presents the method based on an ongoing research project that has used it over the past year and a half. It shows that focused media ethnographies are very well suited to explore everyday life and the media practices found in it. The combination of diverse survey modes is a crucial prerequisite for this suitability.*

### **1. Digitalität als herausfordernder Untersuchungsgegenstand**

Durch den kontinuierlichen Wandel der Medienumgebung (vgl. Kammerl und Lampert 2022, 43) verändert sich auch der Gegenstand medienpädagogischer Forschung immerzu. Forschende unserer Disziplin sind es gewohnt, sich neuen oder veränderten Fragestellungen zuzuwenden und immer wieder neue Nutzungsweisen, -kontexte oder Angebote zu betrachten. Dafür hat sich die Disziplin vor dem Hintergrund vielfältiger Erkenntnisinteressen einen breiten Kanon empirischer Forschungsmethoden erarbeitet (u. a. Knaus 2019; Hartung und Schorb 2014). Konsequenterweise müssen mit dem Wandel der Forschungsgegenstände die eingesetzten Verfahren empirischer Forschung weiterentwickelt werden, um erfassen zu können, was die verschiedenen Vertreter:innen der Medienpädagogik interessiert. Andernfalls liefe die Disziplin Gefahr, dass gemessene Daten und zu untersuchende Phänomene nicht mehr verbunden sein könnten

(vgl. Moser 2014). Die Veränderungen, welche den Ausgangspunkt aktueller medienpädagogischer Analysen bilden, sind vielfach beschrieben worden (u. a. Couldry 2004; Stalder 2021; Hepp 2020). Wesentlich an diesen ist nicht, dass neue Angebote insgesamt länger oder durch mehr Personengruppen genutzt werden, sondern dass der Wandlungsprozess auf einer grundlegenden Ebene ansetzt. Während es nicht Ziel dieses Beitrags ist, die umfangreichen Transformationsprozesse vollständig zu systematisieren, können drei Perspektiven aus Sicht medienpädagogischer Forschung als bedeutsam gerahmt werden:

1. Zentral ist, dass Mediennutzung heute aufgrund medialer Ubiquität und der umfassenden Verwobenheit von Digitaltechnik und Alltag kein «natürlich» oder eindeutig begrenztes Phänomen darstellt und entsprechend als solches nicht ohne Weiteres analysiert werden kann. Treffend formuliert Markham (2020, 11): «to study the digital is to study society».
2. Damit zusammen hängt die Lösung bestimmter medialer Modi von spezifischen Endgeräten. In der Digitalität kann am genutzten Gerät nicht mehr abgelesen werden, was die nutzende Person gerade tut. Die Zuwendung zu individuellen Medienrepertoires (Hasebrink und Domeyer 2012) in ihrer Gesamtheit stellt eine Reaktion auf diese Ausgangssituation dar.
3. Im Zuge kontinuierlicher Mediennutzung werden umfangreiche Datenspuren generiert, aggregiert und algorithmisch verarbeitet. Neben den damit aufgeworfenen Fragen nach Privatheit und Verwertungsrechten entstehen durch die Datenauswertung personalisierte Nutzungserlebnisse, welche Mediennutzung zu individualisierten Phänomenen werden lassen. Wie entsprechende Prozesse ablaufen, stellt sich den Nutzenden zunächst gar nicht dar oder bleibt schwer zu durchschauen (Verständig et al. 2022; Breiter und Hepp 2018).

Theoretische Auseinandersetzungen mit diesen und weiteren Konsequenzen einer tiefgreifenden Mediatisierung (Hepp 2020) schlagen sich unter anderem als *practical turn* (Reißmann 2019; Bettinger und Hugger 2020), *relational turn* (Reißmann und Bettinger 2022) oder *material turn* (Bettinger 2020) nieder: Dabei rücken Forschende ab von einer atomistischen Sicht auf Individuen und stellen stärker deren alltägliches Tun (i. S. v.

nicht immer/vollständig bewussten, selbstverständlichen Praktiken), ihre Beziehungen zueinander und zu weiteren (auch nicht-menschlichen) Akteuren (i. S. v. sich kontinuierlich verändernden Relationen) sowie die mediale Materialität ihres Tuns (i. S. einer durchgängigen Berücksichtigung medialer Artefakte) in den Mittelpunkt.

In verschiedenen Arbeiten wurden bereits wesentliche Schritte unternommen, die Verwobenheit von Menschen und Medien einerseits und Medien und Alltag andererseits empirischen Analysen zugänglich zu machen. Es findet sich eine grosse Bandbreite an Ansätzen (u. a. Fromme et al. 2020; Kramer 2020; Schober et al. 2022; Allert 2021; Burgfeld-Meise und Dehmel 2023). Immer wieder spielen ethnographische Verfahren eine Rolle (u. a. Verständig und Holze 2020; Eisenmann, Peter, und Wittbusch 2019; Neto Carvalho, Schiefner-Rohs, und Heymann 2023). Fragen danach, wie Medienpraktiken (Dang-Anh et al. 2017) als selbstverständliche, mitunter unbewusste Prozesse in ihrer Alltagsgebundenheit und die jeweils relevanten Beziehungen zwischen Menschen untereinander und zu Medien adäquat empirisch erfasst werden können, wurden so als zentrale Forschungsinteressen etabliert, aber noch längst nicht abschliessend beantwortet. Mit der Methode der fokussierten Medienethnologien wird ein ebenfalls ethnographisches Verfahren vorgestellt, welches zur Beantwortung dieser Fragen einen Vorschlag unterbreitet.

## **2. Mediatisierung der Feldforschung**

Ethnographie als Verfahren näher zu bestimmen, ist nicht ohne Weiteres möglich. Gemeint sein kann entweder eine Form empirischer Erhebung, ein theoriegenerierendes Methodendesign oder wahlweise die gesamte Gruppe bzw. ein Grossteil aller qualitativen Verfahren (Atkinson und Hammersley 1994; Denzin 1997). Wird Ethnographie als Erhebungsverfahren verstanden, so handelt es sich nicht um eine einzelne Methode, sondern um eine Forschungsstrategie der gegenstandsangemessenen Zusammenstellung verschiedener Methoden. Zulässig sind sowohl reaktive als auch non-reaktive, sowohl quantitative als auch qualitative Verfahren der Datengewinnung. Die Zusammenstellung der eingesetzten multimodalen Erhebungsmethodik ergibt sich in Abhängigkeit von Forschungsgegenstand

und möglichem Feldzugang. Waren sehr lange Feldaufenthalte und möglichst offene Fragestellungen vor allem für klassische ethnologische oder anthropologische Ethnographien kennzeichnend, wurden mit der Adaption der Methode durch andere Disziplinen die Forschungsfragen konkreter, der Einsatz quantitativer Erhebungsmethoden häufiger und die Feldaufenthalte kürzer (vgl. Thomas 2010). Eine Vielzahl an Varianten der Ethnographie entstand, von denen für die Bearbeitung medienpädagogischer Fragestellungen insbesondere die Medienethnographie bedeutsam ist.

Den Ausgangspunkt für die Notwendigkeit von Medienethnographien sieht Bergmann (2008) darin, dass durch die zunehmende Durchdringung der Gesellschaft mit Medien ein Untersuchen gesellschaftlicher Phänomene, ohne mit Medien in Berührung zu kommen, kaum mehr möglich sei – ein Prozess der sich in den vergangenen Jahren weiter verschärft hat und als *tiefgreifende Mediatisierung* (Hepp 2020) im Zentrum vielfältiger Auseinandersetzungen steht. Darüber hinaus betont Bergmann, dass Ethnographie «darauf ausgerichtet ist, Medien nicht isoliert für sich, sondern in ihrer kontextuellen Einbettung als Medienpraxis zu untersuchen» (Bergmann 2008, 331; vgl. Ardèvol und Roig 2009). Bachmann und Wittel fassen das Wesentliche medienethnografischer Forschung zusammen:

«Allein die Beobachtung wäre in der Erforschung der Mediennutzung eine zu dünne Methode, denn oftmals gibt es hierbei nicht allzu viel zu sehen oder zu hören; allein die Auswertung der eigenen Erfahrung geht kaum über die subjektiven Eindrücke eines Flaneurs hinaus, und allein das Interview verfehlt angesichts alltäglicher und nicht immer bewusster Medienpraktiken häufig die entscheidenden Sachverhalte. In der Kombination allerdings wird das Ganze mehr als die Summe seiner Teile» (2006, 207f.).

(Medien-)Ethnographien sind heute durch Mediatisierungsprozesse verändert. Markham (2020) benennt drei Gründe für die ethnographische Zuwendung zum <Digitalen>: Entweder können Forschende und Beforschte nicht am gleichen physischen Ort sein (a), der Forschungsprozess wird durch den Einsatz digitaler Anwendungen und Werkzeuge gestützt (b) oder das Forschungsinteresse richtet sich auf die Kultur des Digitalen selbst (c) (ebd. 1f.). Das im Beitrag besprochene Verfahren richtet sich auf die dritte

Kategorie. Ayaß (2015, 5) macht deutlich, dass statt von Medienethnographie inzwischen genauer von einer *Ethnographie mediatisierter Lebenswelten* gesprochen werden sollte (ebd.), jedoch konnte sich diese Bezeichnung nicht durchsetzen. Stattdessen finden sich heute neben *Onlineethnographien*, *digitale*, *virtuelle* oder *cross-mediale* bzw. *multi-sided Ethnographien* (um nur einige Varianten zu benennen).

In einem Literaturreview systematisieren Delli Paoli und D'Auria (2021) Formen digitaler Ethnographie und verwandter Konzepte. Sie zeigen, dass die Bezeichnung digitale Ethnographie (international) am weitesten verbreitet ist,<sup>1</sup> der Begriff insgesamt allerdings uneinheitlich verwendet wird, hauptsächlich aber auf reine Onlineethnographien referiert (ebd.). Solche Onlineethnographien eröffnen einen Zugang zu vulnerablen Gruppen und ermöglichen Einblicke in Situationen, die der Forschung andernfalls verschlossen blieben (u. a. Pro-Ana-Community: Crowe und Hoskins 2019; Alkoholgebrauch Jugendlicher: Romo-Avilés, Pavón-Benítez, und Tarancón Gómez 2023; Dark Web: Gehl 2016; Handlungsmacht in Minecraft: Balnaves 2020). Während *cross-media* und *multi-sided Ethnographies* das Zusammenspiel verschiedener Medienangebote ins Zentrum rücken und den Einbezug online wie offline generierter Daten voraussetzen, werden entsprechende Verfahren heute kaum mehr eingesetzt – auch weil die Trennung online/offline theoretisch wie forschungsmethodisch wenig sinnvoll ist. Diese Idee erweiternd verwenden Pink et al. (2016) *Digital Ethnography*, die die Verflochtenheit von Menschen, Medien, Praktiken und Infrastrukturen berücksichtigt, aufbauend auf die Annahme einer ubiquitären Digitalität als Begriff für alle Ethnographien (vgl. auch Tagg und Lyons 2022, die von *post-digital Ethnography* sprechen).

Vor allem Anthropolog:innen setzen sich im Zuge dieser methodischen Entwicklungen vermehrt mit der Frage auseinander, inwiefern sich das Feld als klassischer Ort, an dem Ethnographie stattfindet, wandelt. Deutlich wird, dass besonders die Fülle an Daten verlangt, die Grenzen des eigenen Untersuchungsfelds bewusst zu definieren (Markham 2020), wofür unterschiedliche Wege vorgeschlagen wurden, etwa die Definition des ‚Feldes‘ als eine Reihe von Ereignissen, welche sich im Rahmen

---

1 Tendenzuell scheint sich international der Begriff der ‚digital ethnography‘ durchgesetzt zu haben, während im deutschsprachigen Diskurs ‚Medienethnografien‘ verbreiteter scheinen (Dahm und Egbert 2021).

verschiedener sozialer Praktiken im Zusammenspiel zwischen Forschenden, Beforschten und Kommunikationstechnologien entwickeln (Ahlin und Li 2019, 4). Stehen die Verwobenheit von Menschen und Medien sowie Medien und Alltag im Mittelpunkt, bietet sich an, mit einem hieran angelehnten Zugang zu arbeiten. Daran anschliessend wird ein methodischer Zugang vorgeschlagen, der zum Zweck der Erforschung medienpädagogischer Fragestellungen entwickelt wurde: die fokussierte Medienethnographie. Das Verfahren ist als fokussierte Ethnographie angelegt (Knoblauch und Vollmer 2022a; Knoblauch 2001). Es ist insofern (fokussiert), dass es (a) mit einer Forschungsfrage arbeitet und sich (b) spezifischen sozialen Situationen widmet. Im Verlauf der Erhebungen findet zusätzlich (c) eine weitere Fokussierung der zu beobachtenden Situationen und eine Weiterentwicklung der Forschungsfrage statt. Erhoben wird in mehreren kurzen, datenintensiven Feldaufenthalten, die neben klassischen Notizen technische Hilfsmittel zur Dokumentation des Geschehens einbeziehen. Das Verfahren wird im folgenden Abschnitt ausführlich vorgestellt und mit Beispielen aus einem laufenden Forschungsprojekt illustriert.<sup>2</sup>

### **3. Fokussierte Medienethnographien im Projekt DiSoJu**

Im Projekt DiSoJu wurden bisher 25 fokussierte Medienethnographien mit Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 19 Jahren durchgeführt. Diese bestanden jeweils aus mindestens fünf Treffen mit den Jugendlichen, bei denen im ersten Treffen eine Netzwerkkarte in Form eines Soziogrammes (3.1) erstellt wurde. Bei den folgenden Treffen fanden Beobachtungen (3.2) und (Trace)Interviews (3.3) statt. Ein Abschlussinterview rundete die Erhebung ab. Ergänzt wurde die Datenerhebung durch Verfahren zur Sicherung der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit (3.4). Diese vier Kernelemente der eingesetzten fokussierten Medienethnographien stehen im Zentrum der nachfolgenden Betrachtungen. Für jeden Teilschritt des Verfahrens werden Ablauf und Mehrwert zusammengefasst und wo immer möglich anhand konkreter Beispiele verdeutlicht. Die Beispiele sind aus dem Sample des Gesamtprojekts so ausgewählt, dass sie das Verständnis

---

<sup>2</sup> Die Nachwuchsforschungsgruppe (Digitale Souveränität Jugendlicher (DiSoJu)) wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

des methodischen Vorgehens unterstützen können. Eine Ableitung von Erkenntnissen im Sinne (auch nur vorläufiger) Ergebnisse ist durch die gewählten Beispiele nicht möglich und steht nicht im Zentrum dieses Beitrags.

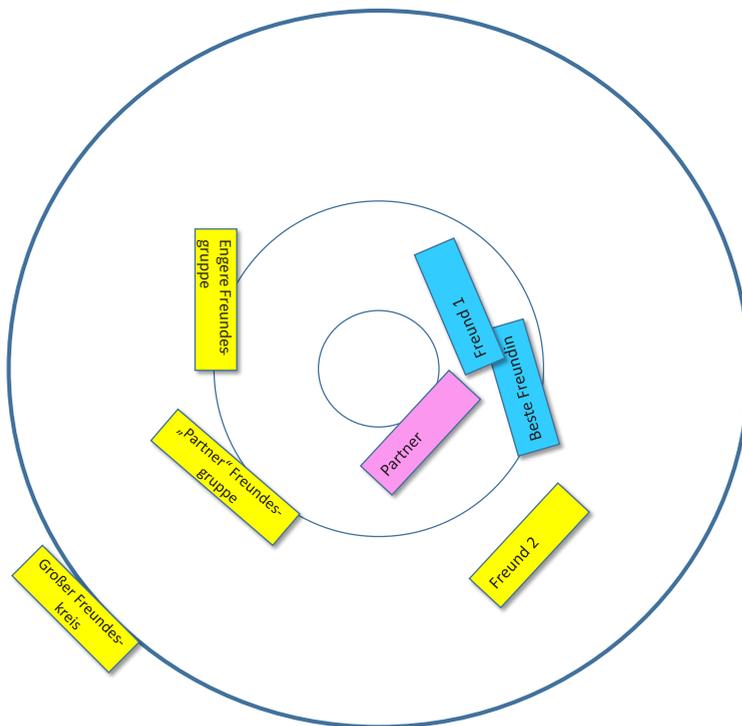
### **3.1 Einstieg in das Feld: Soziogramm**

Soziogramme sind eine spezielle Form von Netzwerkdiagrammen (Hogan et al. 2007). Bei diesem Verfahren handelt es sich um eine Interviewtechnik, bei der Untersuchungsteilnehmende die Möglichkeit haben, das eigene soziale Netzwerk zu dokumentieren und zu sortieren. Ursprünglich wurde die Methode zur Unterstützung von Social-Media-Analysen entwickelt (ebd.) und später für den Einsatz gemeinsam mit Traceinterviews (vgl. 3.3) erweitert (Duboise 2016). Das Verfahren wird insbesondere eingesetzt, um allen in der Erhebungssituation beteiligten Personen einen visuellen Anker zu bieten. Der Schwerpunkt liegt nicht auf einer technisch perfekten Umsetzung, sondern auf der Möglichkeit, das Netzwerk schnell und ohne aufwendige Einweisung zu erstellen und im Verlauf einer Erhebung anzupassen.

Zur Untersuchung von Medien- und Alltagspraktiken ist das Abfragen genutzter Anwendungen und Plattformen oder der Dauer der entsprechenden Zuwendung kaum zielführend. Notwendig ist stattdessen ein möglichst offener Impuls, der Raum für Nachfragen lässt, ein Gespräch ermöglicht und ein erstes Kennenlernen leiten kann. Bestimmt werden müssen die konkreten Medienpraktiken, die genutzten Pfade entlang und innerhalb der digitalen Räume und die spezifischen sozialen Kontakte. Soziogramme begegnen diesen unterschiedlichen Anforderungen und stellen somit ein geeignetes Verfahren dar. Im Forschungsprojekt stellten sie den Erhebungsauftakt dar. Dazu erhielten die Jugendlichen folgenden Auftrag:

«Ich möchte dich etwas besser kennenlernen. Daher haben wir zu Beginn eine kleine Aufgabe für dich: Auf dem Papier siehst du mehrere Kreise; der Punkt in der Mitte bist du. Zeichne ein, mit wem du in deinem Alltag in Kontakt stehst, online wie offline. Wenn eine Person sehr nah an der Mitte ist, bedeutet das, dass sie dir auch im echten Leben nahe steht/besonders wichtig ist. Je weiter weg du sie platzierst, umso weniger nah/wichtig ist sie dir bzw. umso seltener stehst du mit ihr in Kontakt.»

Sie konnten daraufhin ihr eigenes Netzwerk einzeichnen oder -kleben und wurden begleitend dazu interviewt. Interessant für die Forschenden war zum einen, in welchem Verhältnis die untersuchte Person zur eingetragenen Person steht, zum anderen, welche Alltags- und Medienpraktiken sie mit der entsprechenden Person teilt. Neben den entstandenen Soziogrammen in Papierform dokumentierten die Forschenden diese fotografisch. Im Anschluss wurden sie zudem als Bild in anonymisierter Form nachgebildet. Ein Beobachtungsprotokoll (siehe 3.2) wurde angefertigt, um den Entstehungsprozess des Soziogramms zu dokumentieren. Die Erhebung wurde mittels Audioaufnahmegerät aufgezeichnet und anschließend transkribiert.



**Abb. 1:** Soziogramm Romy, 16 Jahre, Fachoberschule.

Die entstandenen Soziogramme bieten Zugang zu den Alltagswelten der Jugendlichen und ihren Relevanzsetzungen in Bezug auf eigene Medienpraktiken. Wie unterschiedlich die entstandenen Ergebnisse aussehen können, zeigen die Abbildungen 1 und 2 exemplarisch.



für thematische Vertiefungen. Im Anschluss an dieses erste Zusammentreffen zwischen Jugendlichen und Forschenden folgten mehrere Beobachtungssitzungen.

### **3.2 Sehen, was selbstverständlich ist: Beobachtung**

Die teilnehmende Beobachtung gilt in ethnographischen Verfahren bis heute als eine der zentralen Erhebungsmethoden (Knoblauch und Vollmer 2022b). In besonderer Weise eröffnen Beobachtungen einen Zugang zum Unaussprechlichen: Unbewusstes, implizites, selbstverständliches Tun und das dazugehörige Wissen werden mittels beobachtender Verfahren zugänglich. Möglich wird dadurch die Erhebung solcher Perspektiven, die weder rational geplant noch nachträglich reflektiert wurden. Damit eignet sich das Verfahren sehr gut, um sich konkreten Medien- und Alltagspraktiken anzunähern (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2021). Zentral ist für diese Perspektive auch, dass Beobachtungen nicht auf Retrospektiven angewiesen sind (Schulz 2014), sondern die Entfaltung von Praktiken *in situ* berücksichtigt werden kann.

Mit dem Interesse an der situativen Konstruktion relationaler Agency stand im Projekt DiSoJu der Einsatz von Beobachtungen von vornherein fest. Von der zweiten bis zur vorletzten Erhebungssitzung trafen sich die Forschenden mit den Jugendlichen, um diese in ihrem Alltag zu beobachten. Die Beobachtung von Medienpraktiken, wie sie im Alltag verankert waren, stand im Mittelpunkt dieser Beobachtungen. Leitend waren die Fragen, wie und welche Medienpraktiken situativ sichtbar wurden, wie und welche (relationalen) Affordanzen (Schröder und Richter 2022) bedeutsam waren sowie wie und welche Beziehungen aufschienen. Die Forschenden fertigten während der Erhebungssituation Feldnotizen an. Diese nutzten sie im Nachgang der Erhebung zur Erstellung eines ausführlichen, reflektierten Beobachtungsprotokolls (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2021). Beobachtung in ethnographischen Verfahren bedeutet häufig nicht nur teilnehmende, sondern teilhabende Beobachtung (Schulz 2014). Im Projekt DiSoJu wurde die Beobachtungssituation daran anschliessend als Ausgangspunkt für Interaktionen und zur Ko-Konstruktion genutzt. Dazu nahmen die Forschenden die Rolle eines in Bezug auf die beobachteten Medienpraktiken

und genutzten Anwendungen unerfahrenen Gegenübers ein. Dies veranlasste die Jugendlichen häufig, ihr Verhalten zu verbalisieren (siehe 3.3). Beobachtungs- und Interviewtechniken waren damit im gesamten Forschungsprozess eng verzahnt. Zusätzlich dokumentierten die Forschenden im Laufe ihrer Beobachtungen bedeutsame mediale Artefakte, wenn die Jugendlichen diese als solche kennzeichneten. Gespeichert wurden unter anderem von den Jugendlichen selbst angefertigte Fotos und Videos, Screenshots von Kommunikationsverläufen oder Nutzungsstatistiken (aus Anwendungen, welche dies aufzeichnen). Zur Nachvollziehbarkeit der Situation wurden zudem Raumskizzen der jeweils beobachteten Situationen angefertigt.

Die entstandenen Beobachtungsprotokolle wurden nach der Erstellung jeweils durch eine:n Forschende:n gelesen und auf intersubjektive Nachvollziehbarkeit geprüft. Jedes Protokoll bestand neben Beschreibungen der Ausgangssituation und des Erhebungsabschlusses aus zwei zentralen Elementen: Das erste Element bildete eine fortlaufende chronologisch-sequenzielle Beschreibung. Deren Fokus lag auf der Darstellung der nicht-sprachlichen Ebenen mit einem hohen Grad der Detaillierung. Das zweite Element stellten analytische Memos dar. In diesen setzten sich die Beobachter:innen mit der Frage auseinander, ob und inwiefern sich aus der Beobachtungssituation methodische Konsequenzen für die weitere Erhebung ergaben, und sie hielten erste (vorläufige) Interpretationsansätze und Einblicke in Vergleichsebenen fest. Damit sind sie Dokumente der Erhebung und Auswertung zugleich, da die Beschreibungen zum Verständnis der Beobachtungen notwendig sind und insbesondere in den Memos erste Analysegedanken festgehalten werden konnten. Tabelle 1 zeigt einen exemplarischen Ausschnitt eines Beobachtungsprotokolls und illustriert, wie die beiden Elemente ineinandergreifen.

Fortlaufende chronologisch-sequenzielle Beschreibungen		Analytische Memos	
Orte / Zeit / Raum	Ethnografische Beschreibungen	Reflexion der eigenen Rolle & Befindlichkeit	Theoriereflektion Praktikenanalyse:
Zimmer der ethnographierten Person; zwei Stühle am Schreibtisch; die Stühle sind schräg zueinander angewinkelt	<p>#00:02:53-9# <b>Eigener Snap «Ingwershot»</b></p> <p>Das Video wurde an einem Küchentisch aufgenommen, der von einer Sitzbank umgeben ist, auf der die ethnographierte Person sitzt. Es wurde der gleiche Filter eingesetzt wie der, den wir vorab bereits im Video der Freundin gesehen haben.</p> <p>Auf dem Tisch steht ein Ingwershot, den die ethnographierte Person trinkt. Im Anschluss verzieht sie sehr stark ihr Gesicht.</p> <p>#00:04:04-2#</p> <p>Ida zeigt mir auf Snapchat die Kamerafunktion und wischt neben dem «Auslösebutton» nach rechts, um einen anderen Filter einzustellen.</p>		Das Video finde ich interessant, da es irgendwie durch den Ingwershot und den Trinkspruch auch das Thema «Alkohol trinken» verhandelt.

Fortlaufende chronologisch-sequenzielle Beschreibungen		Analytische Memos	
Orte / Zeit / Raum	Ethnografische Beschreibungen	Reflexion der eigenen Rolle & Befindlichkeit	Theoriereflektion Praktikenanalyse:
Zimmer der ethnographierten Person; zwei Stühle am Schreibtisch; die Stühle sind schräg zueinander angewinkelt	#00:06:29-7# <b>Antwort-Snap an [Freundin 5]</b> Ida nimmt das Handy in ihre rechte Hand und streckt den Arm von sich. Sie wählt den Bildausschnitt zunächst so, dass nur sie zu sehen ist. Zu Beginn des Videos («Willst du hallo sagen?») dreht sie die Kamera so, dass auch ich kurz zu sehen bin. Ich winke mit meiner rechten Hand und sage hallo. Daraufhin dreht sie die Kamera wieder zurück und nimmt ihre Nachricht weiter auf. Abschliessend bekommt sie eine Liste angezeigt, in der sie die Empfänger:innen auswählen kann. Sie wählt den Namen von [Freundin 5] aus und versendet den Snap. Wir sind wieder zurück auf dem Startscreen von Snapchat.	Für mich ein Schlüsselmoment – auch über die Ethnographiesitzungen hinweg. In der Situation wusste ich nicht genau, wie ich mich verhalten soll, und habe sehr stark situativ entschieden: zunächst wollte ich, dass sich die Person so sicher fühlt, das Video aufzunehmen, und gleichzeitig sollte sie auch ihrer Freundin gegenüber transparent machen können, dass ich mit dabei sitze. Auch in der Retrospektive kann ich noch nicht abschliessend bewerten, ob ich angemessen gehandelt habe.	

**Tab. 1:** Auszug Beobachtungsprotokoll, Fall Ida, 14 Jahre, Gymnasium, Sitzung 4.

In den Beobachtungen offenbarte sich vor allem die Geschwindigkeit, mit der die Jugendlichen (wie vermutet, ganz selbstverständlich) ihren Medienpraktiken nachgingen. Es wurde deutlich, dass eine Trennung zwischen Medien- und Alltagspraktiken im Leben der Jugendlichen nicht vorkam. Vielmehr zeigte sich, wie beide miteinander verschränkt sein können. Insgesamt zeigte sich, dass das Verfahren der Beobachtung und deren Dokumentation für die bearbeitete Forschungsfrage im Projekt DiSoJu einen weitreichenden Nutzen boten. Das Beobachtungsprotokoll fördert die Nachvollziehbarkeit und erlaubt, die Perspektive des Getanen mit der Perspektive des Gesagten zu kontrastieren. Systematisch in die Datenanalyse einbezogen erlaubt es dementsprechend eine Perspektivenerweiterung gegenüber rein sprachbasierten Verfahren.

### **3.3 Digitalen Spuren folgen: Traceinterview**

Dass die Erweiterung von teilnehmenden Beobachtungen durch Interviewtechniken ein umfangreicheres Bild der Gesamtsituation eröffnet, wird in der Methodenliteratur wiederholt deutlich (u. a. Knoblauch und Vollmer 2022b, 669). Nur im Sprechen über das Beobachtete lernen Forschende die Sprache des Feldes kennen und nur durch Aussagen der Teilnehmenden wird die Möglichkeit eröffnet, deren Sicht auf das, was passiert, zu verstehen. Im Forschungsprojekt DiSoJu kamen neben dem Soziogramm (vgl. 3.1) im Wesentlichen zwei Interviewformen zum Einsatz: (a) Traceinterviews (Latzko-Toth et al. 2022; Duboise und Ford 2015) und (b) ein problemzentriertes Interview (Witzel 2000) zum Abschluss jeder Erhebung. Die Traceinterviews stellen eine sehr gute Möglichkeit dar, Fragen zu bearbeiten, welche die Digitalität als Ausgangspunkt oder relevanten Faktor einbeziehen. Als bisher weniger verbreitetes Verfahren stehen sie deshalb im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen.

Die kontinuierlich generierten Daten, die sich aus der Interaktion von Menschen mit und über Medienangebote ergeben, liefern vielversprechende Ansatzmöglichkeiten für die empirische Forschung. Sie werden in der Literatur als digitale Spuren, *Traces*, gefasst. Latzko-Toth et al. (2022) verweisen darauf, dass nicht nur durch die Nutzung informationstechnischer Systeme automatisch generierte Daten als *Traces* gefasst werden sollten,

sondern auch *user-generated content* den Kriterien digitaler Spuren entsprechen. Der Unterschied bestehe darin, dass automatisch generierte Daten Rückschlüsse auf Aktivitäten zuließen, während bei selbst erstellten Inhalten die Erstellung der Daten selbst die Aktivität darstellt (ebd.).

Im Forschungsprojekt kamen zwei Formen von Traceinterviews zum Einsatz. Sie unterscheiden sich vor allem bezogen auf die vorausgegangene Auseinandersetzung mit den jeweiligen Spuren. Bei den spontanen ethnographischen Traceinterviews nutzten die Forschenden Daten, welche sie in den Beobachtungssitzungen zu sehen bekamen dazu, Medienpraktiken besser zu verstehen. Zu diesem Zweck stellten sie – angelehnt an Spradleys Vorschlag ethnographischer Interviews (2011) – Fragen, zu den jeweils ins Auge gefassten Spuren (Bilder, Chatverläufe, Nutzungszeiten o. ä.) mit dem Ziel, diesen Spuren zu folgen. Die Jugendlichen hatten damit die Gelegenheit zu verdeutlichen, inwiefern die gefundene Spur das Ergebnis einer typischen Medienpraktik oder eher eine Ausnahme darstellte, welche Menschen und medialen Aktanten am Entstehungsprozess beteiligt waren und welche weiteren Medienpraktiken um den Trace entstanden sind.

Die zweite Form des Traceinterviews war dem abschliessenden problemzentrierten Interview vorgelagert und beruhte auf einer reflektierten Auswahl und Vorbereitung. In diesem Intensiv-Traceinterview wählten die Forschenden in Auseinandersetzung mit dem Forschungsteam (vgl. 3.4) eine digitale Spur des Falles aus, die besonders typisch für den Fall stand und dessen Medienpraktiken repräsentierte. Ausgangspunkt waren zumeist selbst erstellte Inhalte, etwa Social-Media-Posts, Snaps, Screenshots oder ähnliches. Im Interview hatten die Teilnehmenden ausgehend von einem offenen Erzählimpuls die Möglichkeit, ihre eigene Beschreibung und Interpretation der Spur darzulegen. Abbildung 3 zeigt exemplarisch einen solchen Erzählimpuls: Zu sehen ist ein so genannter *Roundsnap*, den die Jugendliche, Kaya, mit ihren Snapchatkontakten geteilt hatte.



**Abb. 3:** Erzählstimulus für Intensiv-Traceinterview, Fall Kaya, 15 Jahre, Mittelschule.

Anschließend stellte die:der Forschende vertiefte Nachfragen. Dieses Verfahren eröffnete die Möglichkeit, die Einordnung eigener Medienpraxis durch die Teilnehmenden zu erfassen und sie mit Beobachtungen und spontanen Aussagen während der Beobachtungen zu kontrastieren. Im Beispiel erläutert Kaya (15 Jahre, Mittelschule), was ihr wichtig ist, wenn sie Roundsnaps anfertigt:

«Also, zu dem Bild, das ich gemacht habe. Man, man sieht, dass ich halt mit einer anderen Person da bin, die irgendwie am Laptop ist oder irgendwas zu arbeiten hat, und dass wir beide zusammen etwas trinken, einen Kuchen essen. Ich würde nicht sagen, dass man direkt erkennt, dass wir in einem Café sind, sondern man könnte das

auch so zu Hause gemacht haben. [...] Also, viele Personen machen als Round Snap auch so einfach ein schwarzes Bild oder irgendwie irgendwas Verschwommenes. Aber ich mag das irgendwie, wirklich ein Bild dazuhaben von irgendwas, was ich auch mache, wenn ich zum Beispiel am Lernen bin, draussen bin oder in der Schule. Ja. Also manche machen es so, manche machen es so» (Kaya, Sitzung 5, Transkript)

Insgesamt boten beide Arten der Traceinterviews sehr gute Möglichkeiten, den Jugendlichen entlang ihrer eigenen Medienpraktiken zu folgen und ihren Alltag kennenzulernen. Damit wurde einerseits möglich, vergangene Medienpraktiken entlang der dokumentierten Spuren zurückzuverfolgen, andererseits eröffneten die verschiedenen Spuren die Chance, Medienpraktiken plattformübergreifend zu erfassen. Ein weiterer zentraler Vorteil des Verfahrens ist die Berücksichtigung ethischer Implikationen bei der Verwendung z. T. öffentlich zugänglicher Daten. In enger Abstimmung mit den Jugendlichen selbst konnte für jede einzelne Spur sichergestellt werden, ob diese in die Datenanalyse einbezogen werden durfte.

### **3.4 Verstehen und verständlich sein: Reflexion im Forschungsteam**

Ein zentraler Kritikpunkt an ethnographischen Studien wird an der Frage festgemacht, wie es gelingen kann, die Erkenntnisse aus dem Feld von der Perspektive des:der zumeist einzelnen Forschenden zu lösen, die:der das Feld betreten hat. Waren frühere anthropologische und soziologische Ethnographien noch deutlich von rein männlichen Narrativen durchzogen, änderte sich dies seit dem «reflexive turn» der 1980er-Jahre (Pink et al. 2016). Inzwischen gehört ein gewisses Mass an Reflexivität zum Standartrepertoire ethnographisch Forschender. Es dient einerseits dem Zweck, den durch die Forschungsperson dem Feld entgegenstehenden *bias* zu reduzieren. Andererseits wird durch reflexive Praktiken heute die kollaborative Wissensproduktion bei der Analyse ethnographischer Daten transparent gemacht, was diese gleichermassen zu ethischen Praktiken macht (ebd.). Eine dritte Notwendigkeit zur Reflexion des eigenen ethnographischen

Forschens ergibt sich aus dem in der Literatur zur Feldforschung bereits umfassend besprochenen *going native* (etwa Thomas 2010). In der Feldforschung erarbeiten sich Ethnograph:innen eine Binnenperspektive. Durch das tiefe Eintauchen in fremde (Lebens-)Welten entstehen vertrauensvolle Beziehungen. Zusätzlich führte die intensive Auseinandersetzung mit den Medienpraktiken der Jugendlichen zu einem besseren Verstehen dieser Handlungen. Was einerseits mit einem verbesserten Verständnis des Feldes einhergeht, führt andererseits zur Herausforderung einer Gewöhnung, die selbstverständliche Prozesse auch für Forschende *un-sichtbar* werden lässt.

Neben den drei vorgestellten Erhebungsmethoden vervollständigte daran anschliessend ein reflexiver Ansatz die fokussierte Medienethnographie. Umgesetzt wurde dieser in Form regelmässig stattfindender angeleiteter Treffen des gesamten Forschungsteams. In den Reflexionssitzungen wurde das Ziel verfolgt, Erkenntnisse der Erhebungen zu interpretieren und Annahmen über das Feld zu treffen (vgl. Knoblauch und Vollmer 2022b, 665). Für jeden Fall fanden mehrere Reflexionssitzungen statt. Diese waren als strukturierte halbstündige Gespräche aller am Projekt beteiligten Forschenden angelegt und fanden idealtypisch nach der Soziogrammerstellung, nach der zweiten und nach der vierten Beobachtung statt. Die jeweils erhebende Person stellte den weiteren Forschenden zunächst vorbereitendes Material aus den vergangenen Sitzungen zur Verfügung. In der Reflexion selbst gab sie einsteigend einen Überblick über diese Erhebung und kennzeichnete Themen und Schwerpunkte aus den Treffen und der Erstellung der Beobachtungsprotokolle. Entlang einer geleiteten Diskussion erarbeiteten sich anschliessend alle Beteiligten gemeinsam ein geteiltes Verständnis des Falls und grenzten aus Sicht des Forschungsinteresses besonders relevante Aspekte ein, die in den folgenden Sitzungen fokussiert werden konnten. Daneben blieb innerhalb der Sitzungen Raum für die Reflexion des methodischen Vorgehens und konkreter Herausforderungen im Zusammenhang damit. Neben diesem für alle Reflexionssitzungen charakteristischen Ablauf hatten die drei aufeinanderfolgenden Treffen je Fall unterschiedliche Schwerpunktsetzungen: Die erste Teamreflexion im Anschluss an die Erstellung des Soziogramms diente vordergründig dem Kennenlernen des Falls. Die zweite Reflexion sollte die erhebende Person

unterstützen, im Sinne einer Fokussierung einen Schwerpunkt für die beiden folgenden Beobachtungen zu setzen. Die dritte Teamreflexion diente der Rekapitulation der bis dahin gelaufenen Erhebungen und der Vorbereitung des Abschlussinterviews.

Alle eingesetzten Teamreflexionen waren ein sehr hilfreiches Instrument im Erhebungsverfahren. Neben der Möglichkeit für die Forschenden, Erhebungssitzungen inhaltlich und methodisch zu reflektieren, sicherten sie die Nachvollziehbarkeit der verschiedenen Erkenntnisse. Ausserdem boten sie eine Plattform zur Identifikation zentraler Vergleichsperspektiven über den Einzelfall hinaus.

#### **4. Beziehungen – Entwicklungen – Komplexität: Fokussierte Medienethnographien als lohnender Forschungszugang**

Die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Überarbeitung und Anpassung des medienpädagogischen Forschungsrepertoires bildet in diesem Beitrag den Ausgangspunkt für den Entwurf einer Erhebungsmethode, die der gesellschaftlichen Entwicklung gesteigerter Komplexität begegnen kann. Dabei liegt der Schwerpunkt der vorgestellten fokussierten Medienethnographie auf der Berücksichtigung einer umfassenden Verwobenheit von Menschen und Medien im Alltagsgeschehen, was nur durch ein multimodales Verfahren ermöglicht wird. Im Beitrag wurden zu diesem Zweck alltägliche Medienpraktiken als zentrale Analyseeinheiten gekennzeichnet. Stehen diese im Zentrum, wird die Tatsache bedeutsam, dass physische und soziale Welt heute nicht mehr notwendigerweise gekoppelt sind (Markham 2020). Damit geht eine Reihe von Herausforderungen für die empirische Erforschung einher, etwa:

- Medienpraktiken finden heute durchweg in komplexen Gefügen aus Menschen und Medien statt. Was auf Smartphone, PC oder anderen Geräten zu sehen ist, bildet immer nur einen Teil des Geschehens ab.
- Mobile Endgeräte, die meist eher klein sind, sind Teil des persönlichen Nahraums. Soziale Beziehungen werden jedoch vielfach erst durch einen Blick ins Smartphone und die genutzten Anwendungen sichtbar.

- Medienpraktiken finden als selbstverständliche Elemente der Alltagsgestaltung häufig in privaten Wohnungen oder in pädagogischen bzw. Freizeiteinrichtungen (Schule, Vereine o. ä.) statt und unterliegen somit mehr oder weniger weitgehenden Zugangsbeschränkungen.

Hilfreich sind fokussierte Medienethnographien vor diesem Hintergrund, sofern sie zum einen die Verbindungslinien zwischen sozialen Beziehungen und genutzten Anwendungen erfassen, wie sie bei der Erstellung der Soziogramme aufgeschlüsselt werden. Zum anderen liefert die Kombination aus Beobachtungen und Traceinterviews ein umfassendes plattformübergreifendes Bild der mediatisierten Alltagsgestaltung.<sup>3</sup>

Im Rahmen der vorgeschlagenen Erhebung entstand eine Fülle forschungsrelevanter Daten. Erst im Verlauf der Beobachtungen fokussierten die Forschenden spezifische Themenfelder. Die Notwendigkeit, mit diesem Datenumfang umzugehen, stellte eine Herausforderung im Forschungsprozess dar, eröffnete aber auch Chancen, da sie erlaubte, Gesagtes mit Beobachtetem zu vergleichen. Beide Erhebungsmodi und digitale Artefakte konnten so gleichberechtigt in den Analyseprozess einbezogen werden und den Verstehensprozess erweitern. Gleichzeitig findet sich eine Vielfalt an Daten, wie sie im Austausch mittels digitaler Anwendungen entstehen, z.T. offen im Netz, was den Zugang zu interessierenden Informationen zwar vereinfacht, aber – insbesondere im Rahmen der Erforschung vulnerabler Gruppen – forschungsethische Fragen aufwirft. Mit der Entscheidung, fokussierte Medienethnographien als Feldforschung vor Ort durchzuführen, kann der Zugang zum Feld insgesamt ebenso wie zu einzelnen Datenpunkten durch die Beforschten aktiv mitbestimmt werden. Über die Erstellung eines Soziogramms entscheiden sie zudem selbst, was und wie viel sie aus dem eigenen Leben in den Forschungsprozess einbringen. Damit stellt die Methode auch im Hinblick auf forschungsethische Fragen ein fundiertes Verfahren dar.

---

3 Interessiert hingegen der konkrete Körpereinsatz in Medienpraktiken, empfiehlt sich unter Umständen der Einsatz von Videokameras, um konkrete Gesten berücksichtigen zu können. Auch Eye-Tracking-Verfahren befinden sich zu diesem Zweck in der Erprobung (Neto Carvalho et al. 2023) und könnten Mehrwert bieten.

Insgesamt zeigt sich, dass fokussierte Medienethnographien sehr gut dazu geeignet sind, medienpädagogische Fragestellungen in einer mediatisierten Welt zu bearbeiten. Sie können darüber hinaus eingesetzt werden, wenn in einer weiteren Perspektive Aufwachen und Alltagsgestaltung im Zentrum stehen sollen. Besonderer Mehrwert ergibt sich dadurch, dass

- die verschiedenen Erhebungsmodi und Datenarten in ihrer Verbundenheit geeignet sind, der bestehenden Komplexität des Alltags gerecht zu werden, indem unterschiedliche genutzte Geräte, Anwendungen und Inhalte ebenso berücksichtigt werden können wie die Einbindung in und Verbindung über digitale Infrastrukturen;
- die intensive Auseinandersetzung mit Personen als Element in einem umfassenden sozio-medialen Gefüge nicht nur einen breiten und sehr vertieften Zugang zu deren Alltag und Lebenswelt eröffnet, sondern über den Einbezug vielfältiger Verbindungen auch die Beziehungen ins Zentrum rücken, in welche diese Personen eingebunden sind;
- die untersuchten Menschen über einen längeren Zeitraum wiederholt beobachtet werden, wodurch es möglich wird, Entwicklungen und Prozesse dezidiert nachzuzeichnen.

So können Medienpraktiken auf mehreren Ebenen in den Blick genommen und implizite und explizite Vorstellungen ebenso berücksichtigt werden wie die medialen Artefakte, auf die sich diese beziehen. Diese medialen Inhalte dienen als Spuren, um Praktiken im Zeitverlauf und über verschiedene digitale Orte hinweg nachzuzeichnen und erweitern so die Perspektive auf diese.

Die Entscheidung für ein Erhebungsverfahren fokussiert einen forschungsrelevanten Ausschnitt, verschliesst jedoch einen anderen. Das Verfahren kann und muss entlang der jeweils gegebenen Umstände erweitert werden. Dabei steigen die Anforderungen an die Rekrutierung und das Sampling, je nachdem, wie viele an konkreten Praktiken beteiligte Personen beobachtet werden sollen. Im Projekt DiSoJu werden derzeit die letzten der insgesamt 30 geplanten fokussierten Medienethnographien beendet. Parallel dazu werden die ersten Daten ausgewertet. Zum Einsatz kommt die Methodik der Grounded Theory (Strauss und Corbin 1996; Charmaz 2006) in Kombination mit einem Verfahren der mikrosprachlichen

Agency-Rekonstruktion (Lucius-Hoene 2012) und mit bildanalytischen Verfahren (Müller et al. 2023). Die Ergebnisse werden anschliessend triangulativ zusammengeführt (vgl. Schreiber 2020) – ein Auswertungsverfahren, das nur aufgrund der Multimodalität des Erhebungsverfahrens möglich wurde. Der vorgestellte Zugang stellt über diesen Projektkontext hinaus ein aussichtsreiches methodisches Verfahren vor, was das Spektrum etablierter Verfahren erweitert und vor allem geeignet scheint, die Verflochtenheit von Menschen untereinander und mit digitalen Angeboten in routiniert stattfindenden Medienpraktiken für die Forschung aufzuschliessen.

## Literatur

- Ahlin, Tanja, und Fangfang Li. 2019. «From field sites to field events». *MAT* 6 (2). <https://doi.org/10.17157/mat.6.2.655>.
- Allert, Heidrun. 2021. «Optimierung als digital-kapitalistisch». *MedienPädagogik* 42 (Optimierung): 301–26. <https://doi.org/10.21240/mpaed/42/2021.06.24.X>.
- Ardevol, Elisenda, und Antoni Roig. 2009. «Researching media through practices: an ethnographic approach». *Digithum* 11. <https://doi.org/10.7238/d.voi11.84>.
- Atkinson, Paul, und Martyn Hammersley. 1994. «Ethnography and Participant Observation». In *Handbook of qualitative research.*, herausgegeben von N.K. Denzin und Y.S. Lincoln, 248–60. Thousand Oaks: Sage.
- Ayaß, Ruth. 2015. «Medienethnografie». In *Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft*, herausgegeben von Stefanie Averbek-Lietz und Michael Meyen, 1–10. Wiesbaden: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-05723-7\\_21-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-05723-7_21-1).
- Bachmann, Götz, und Andreas Wittel. 2006. «Medienethnographie». In *Qualitative Methoden der Medienforschung*, herausgegeben von Ruth Ayaß und Jörg Bergmann, 183–219. Rowohlts Enzyklopädie. Reinbek: Rowohlt.
- Balnaves, Kim. 2020. «Digital Ethnography Development Investigating Children's Agency in Minecraft». In *Proceedings of the 13th European Conference on Game Based Learning: ACI*.
- Bergmann, Jörg. 2008. «Medienethnographie». In *Handbuch Medienpädagogik*, herausgegeben von Uwe Sander, Friederike von Gross und Kai-Uwe Hugger, 328–34. Wiesbaden: VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-91158-8\\_48](https://doi.org/10.1007/978-3-531-91158-8_48).
- Bettinger, Patrick. 2020. «Materialität Und Digitale Medialität in Der Erziehungswissenschaftlichen Medienforschung: Ein Praxeologisch-Diskursanalytisch Perspektivierter Vermittlungsversuch». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* (Jahrbuch Medienpädagogik 15): 53-77. <https://doi.org/10.21240/mpaed/jb15/2020.03.04.X>.

- Bettinger, Patrick und Kai-Uwe Hugger, Hrsg. 2020. *Praxistheoretische Perspektiven in der Medienpädagogik*. Digitale Kultur und Kommunikation. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-28171-7>.
- Breiter, Andreas, und Andreas Hepp. 2018. Die Komplexität der Datafizierung: zur Herausforderung, digitale Spuren in ihrem Kontext zu analysieren. In *Neue Komplexitäten für Kommunikationsforschung und Medienanalyse: Analytische Zugänge und empirische Studien*, herausgegeben von C. Katzenbach, C. Pentzold, S. Kannengießler, M. Adolf und M. Taddicken, 27-48. Berlin. <https://doi.org/10.17174/dcr.v4.2>.
- Burgfeld-Meise, Bianca, und Lukas Dehmel. 2023. «Lifelogging in einer Kultur der Digitalität. Analysen aus der medienkompetenztheoretischen Perspektive Dieter Baackes». In *50 Jahre Medienkompetenz und kein bisschen weiter? Von der Kommunikativen Kompetenz zu DigComp*, herausgegeben von Thomas Knaus, Olga Merz und Thorsten Junge. *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik* 23: 1–24. <https://doi.org/10.21240/lbzm/23/09>.
- Charmaz, Kathy. 2006. *Constructing Grounded Theory: A Practical Guide Through Qualitative Analysis*. Introducing qualitative methods. London: SAGE.
- Couldry, Nick. 2004. «Theorising Media as Practice». *Social Semiotics* 14 (2): 115–32. <https://doi.org/10.1080/1035033042000238295>.
- Crowe, Nic, und Kate Hoskins. 2019. «Researching Transgression: Ana as a Youth Subculture in the Age of Digital Ethnography». *Societies* 9 (3): 53. <https://doi.org/10.3390/soc9030053>.
- Dahm, Sebastian, und Simon Egbert. 2021. «Das Digitale und seine Ethnografie(n): Theoretische und methodologische Überlegungen zum ethnografischen Forschungsstil im algorithmischen Zeitalter». In *Gesellschaft unter Spannung: Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020*, herausgegeben von Birgit Blättel-Mink.
- Dang-Anh, Mark, Simone Pfeifer, Clemens Reisner, und Lisa Villioth. 2017. «Medienpraktiken. Situieren, erforschen, reflektieren. Eine Einleitung». <https://doi.org/10.25969/mediarep/1702>.
- Delli Paoli, Angela, und Valentina D'Auria. 2021. «Digital Ethnography: A Systematic Literature Review». 243 Pages. *Italian Sociological Review* 11 (4). <https://doi.org/10.13136/isr.v11i4S.434>.
- Denzin, Norman K. 1997. *Interpretive Ethnography: Ethnographic Practices for the 21st Century*. Thousands Oaks: SAGE. <http://www.loc.gov/catdir/enhancements/fy0658/96025245-d.html>.
- Duboise, Elizabeth. 2016. «Trace Interviews Step-By-Step». <https://ethnographymatters.net/blog/2016/05/03/trace-interviews-step-by-step>.
- Duboise, Elizabeth, und Heather Ford. 2015. «Trace Interviews: An Actor-Centered Approach». *International Journal of Communication* 9: 2067–91. <https://ijoc.org/index.php/ijoc/article/view/3378>.
- Eisenmann, Clemens, Jan Peter, und Erik Wittbusch. 2019. «Ethnomethodological Media Ethnography: Exploring Everyday Digital Practices in Families with Young Children». <https://doi.org/10.25969/mediarep/16211>.

- Fromme, Johannes, Stefan Iske, Therese Leik, Steffi Rehfeld, Jasmin Bastian, Manuela Pietraß, und Klaus Rummler, Hrsg. 2020. *Jahrbuch Medienpädagogik 15: Erziehungswissenschaftliche und medienpädagogische Online-Forschung: Herausforderungen und Perspektiven*. Zürich: OAPublishing Collective. <https://doi.org/10.21240/mpaed/jb15.X>
- Gehl, Robert W. 2016. «Power/freedom on the dark web: A digital ethnography of the Dark Web Social Network». *New Media & Society* 18 (7): 1219–35. <https://doi.org/10.1177/1461444814554900>.
- Hartung, Anja, und Bernd Schorb. 2014. «Methodologie und Methoden medienpädagogischer Forschung. Hintergrund, Idee und Anlage des Buches». In Hartung, Anja, Bernd Schorb, Horst Niesyto, Heinz Moser, und Petra Grell, Hrsg. 2014. *Jahrbuch Medienpädagogik 10. Methodologie und Methoden medienpädagogischer Forschung*. Bd. 10. Jahrbuch Medienpädagogik. 7–24. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-04718-4\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-04718-4_1).
- Hartung, Anja, Bernd Schorb, Horst Niesyto, Heinz Moser, und Petra Grell, Hrsg. 2014. *Jahrbuch Medienpädagogik 10. Methodologie und Methoden medienpädagogischer Forschung*. Bd. 10. Jahrbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-04718-4>.
- Hasebrink, Uwe, und Hanna Domeyer. 2012. «Media repertoires as patterns of behaviour and as meaningful practices: A multimethod approach to media use in converging media environments». *Participations. Journal of Audience & Reception Studies* 9 (2): 757–79. <https://www.participations.org/09-02-41-hasebrink.pdf>.
- Hepp, Andreas. 2020. *Deep Mediatization: Key Ideas in Media and Cultural Studies*. Key Ideas in Media and Cultural Studies. Milton: Routledge. <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=5989390>.
- Hogan, Bernie, Juan Antonio Carrasco, und Barry Wellman. 2007. «Visualizing Personal Networks: Working with Participant-aided Sociograms». *Field Methods* 19 (2): 116–44. <https://doi.org/10.1177/1525822X06298589>.
- Knaus, Thomas, Hrsg. 2019. *Forschungswerkstatt Medienpädagogik: = Projects - theories - methods*. München: kopaed.
- Knoblauch, Hubert. 2001. «Fokussierte Ethnographie». *Sozialer Sinn* 2 (1): 123–42. <https://doi.org/10.1515/sosi-2001-0105>.
- Knoblauch, Hubert, und Theresa Vollmer. 2022a. «Fokussierte Ethnographie». In *Handbuch Soziologische Ethnographie*, herausgegeben von Angelika Pofertl und Norbert Schröer, 353–66. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-26405-5>.
- Knoblauch, Hubert, und Theresa Vollmer. 2022b. «Ethnographie». In *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, herausgegeben von Nina Baur und Jörg Blasius, 659–76. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8>.
- Kramer, Michaela. 2020. *Visuelle Biografiearbeit: Smartphone-Fotografie in der Adoleszenz aus medienpädagogischer Perspektive*. 1. Auflage. *Lebensweltbezogene Medienforschung Band 8*. Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783748910237>.

- Latzko-Toth, Guillaume, Claudine Bonneau, und Mélanie Millette. 2022. «Small Data, Thick Data: Data Thickening Strategies for Social Media Research». In *The SAGE Handbook of Social Media Research Methods*, herausgegeben von Anabel Quan-Haase und Luke Sloan, 157–72. London: Sage.
- Lucius-Hoene, Gabriele. 2012. «Und dann haben wir's operiert». Ebenen der Textanalyse narrativer Agency-Konstruktionen». In *Agency: Qualitative Rekonstruktionen und gesellschaftstheoretische Bezüge von Handlungsmächtigkeit*, herausgegeben von Stephanie Bethmann, Cornelia Helfferich, Hoffmann, Heiko und Debora Niermann, 40–70. Edition Soziologie. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Markham, Annette N. 2020. «Doing Ethnographic Research in the Digitale Age». [https://www.researchgate.net/publication/347430220\\_Doing\\_digital\\_ethnography\\_in\\_the\\_digital\\_age](https://www.researchgate.net/publication/347430220_Doing_digital_ethnography_in_the_digital_age).
- Moser, Heinz. 2014. «Die Krise der Repräsentation und ihre Folgen für die medienpädagogische Forschung». In Hartung, Anja, Bernd Schorb, Horst Niesyto, Heinz Moser, und Petra Grell, Hrsg. 2014. *Jahrbuch Medienpädagogik 10. Methodologie und Methoden medienpädagogischer Forschung*. Bd. 10. Jahrbuch Medienpädagogik. 55–73. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-04718-4\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-658-04718-4_3).
- Müller, Jane, Katrin Potzel, Paul Petschner, und Rudolf Kammerl. 2023. «Haltungen als Ausdruck kommunikativer Figurationen in familialen Kontexten». In *Haltungen. Zugänge aus Perspektiven qualitativer Bildungs- und Biographieforschung*, herausgegeben von Juliane Engel, Thorsten Fuchs, Christine Demmer und Christine Wiezorek, 227–44. Opladen: Barbara Budrich. <https://shop.budrich.de/wp-content/uploads/2021/12/9783847417668.pdf>.
- Neto Carvalho, Isabel, Mandy Schiefner-Rohs, und Carina Heymann. 2023. «Kein Unterricht, aber Schule: (Mediale) Praktiken an der Peripherie von Schule-halten». *MedienPädagogik* 53: 115–38. <https://doi.org/10.21240/mpaed/53/2023.08.10.X>.
- Pink, Sarah, Heather A. Horst, John Postill, Larissa Hjorth, Tania Lewis und Jo Tacchi. 2016. *Digital Ethnography: Principles and Practice*. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC: Sage.
- Przyborski, Aglaja, und Monika Wohlrab-Sahr. 2021. *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch*. 5., überarbeitete und erweiterte Auflage. Lehr- und Handbücher der Soziologie. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783110710663>.
- Reißmann, Wolfgang. 2019. «Der ‹practice turn› und die qualitative Jugendmedienforschung der handlungsorientierten Medienpädagogik». *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 14 (3-2019): 271–92. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v14i3.03>.
- Reißmann, Wolfgang, und Patrick Bettinger. 2022. «Digitale Souveränität und Relationale Subjektivität: Neue Leitbilder für die Medienpädagogik? Editorial». *merz | medien + erziehung* 66 (6): 3-12. <https://doi.org/10.21240/merz/2022.6.1>.

- Romo-Avilés, Nuria, Laura Pavón-Benítez, und Pilar Tarancón Gómez. 2023. ««Keeping Your Composure»: A Digital Ethnography of Gendered Alcohol Norms on Instagram». *The International journal on drug policy* 112:103936. <https://doi.org/10.1016/j.drugpo.2022.103936>.
- Schober, Maximilian, Achim Lauber, Louisa Bruch, Simon Herrmann, und Niels Brügger. 2022. *«Was ich like, kommt zu mir». Kompetenzen von Jugendlichen im Umgang mit algorithmischen Empfehlungssystemen. Qualitative Studie im Rahmen von «Digitales Deutschland»*. München: kopaed.
- Schreiber, Maria. 2020. *Digitale Bildpraktiken*. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-30788-2>.
- Schröder, Christoph, und Christoph Richter. 2022. «Relationale Affordanzen». In *Spuren digitaler Artikulationen*. Bd. 44, herausgegeben von Nick Böhnke, Christoph Richter, Christoph Schröder, Martina Ide und Hei-drun Allert, 139–70. Digitale Gesellschaft. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839459744-005>.
- Schulz, Marc. 2014. «Ethnografische Beobachtung». In *Handbuch Kinder und Medien*, herausgegeben von Angela Tillmann, Sandra Fleischer und Kai-Uwe Hugger, 225–35. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18997-0>.
- Spradley, James P. 2011. *The Ethnographic Interview*. Nachdr. Belmont: Wadsworth.
- Stalder, Felix. 2021. *Kultur der Digitalität*. Originalausgabe, 5. Auflage. edition suhrkamp 2679. Berlin: Suhrkamp.
- Strauss, Anselm L., und Juliet M. Corbin. 1996. *Grounded theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz PVU.
- Tagg, Caroline, und Agnieszka Lyons. 2022. *Mobile Messaging and Resourcefulness*. New York: Routledge.
- Thomas, Stefan. 2010. «Ethnografie». In *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie*, herausgegeben von Günter Mey und Katja Mruck, 462–75. Wiesbaden: VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92052-8>.
- Verständig, Dan, Jens Holze, Christian Swertz, und Alessandro Barberi. 2020. «Understanding Digital Media: 10 Thesen zu ethnografischen Verfahren im Hinblick auf die Online-Forschung». In *Erziehungswissenschaftliche und medienpädagogische Online-Forschung: Herausforderungen und Perspektiven*, herausgegeben von Johannes Fromme, Stefan Iske, Therese Leik, Steffi Rehfeld, Jasmin Bastian, Manuela Pietraß, und Klaus Rummler, 121–45. Jahrbuch Medienpädagogik 15. Zürich: OAPublishing Collective. <https://doi.org/10.21240/mpaed/jb15/2020.03.06.X>.
- Verständig, Dan, Christina Kast, Janne Stricker und Andreas Nürnberger. 2022. *Algorithmen und Autonomie*: Barbara Budrich.
- Witzel, Andreas. 2000. «Das problemzentrierte Interview». *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 1 (1). <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228>.